

bevor der Tag anbricht, will ich dann in Gottes Namen weiter, wohin seine Hand mich führen wird.“

Fünfzehntes Kapitel.

Es kommt Hilfe vom Himmel.

Marie setzte sich auf den Stein an der Mauer in den dunkeln Schatten der überhängenden Tannenäste und verhüllte ihr Gesicht mit ihrem Taschentuche. Ihr Innerstes war tief gerührt und sie betete so innig, so heiß, daß es keine Lippe wiedererzählen könnte.

„O Gott,“ schluchzte sie einmal, „hast Du denn keinen Engel, der mir den Weg zeige, wohin ich mich wenden solle?“

Da war es auf einmal, als nenne eine liebliche Stimme sie vertraulich bei ihrem Namen: „Marie! Marie!“ Sie blickte auf und erschrak. Eine helle Gestalt, schön und schlank wie ein Engel des Himmels, mit Augen, die von Freundlichkeit glänzten, mit Wangen, die von sanftestem Rot angehaucht waren, das Haupt und die Schultern von goldenen Locken umflossen, in einem langen Kleide weiß wie Schnee, stand in vollem Mondlichte klar und deutlich vor ihr. Marie schauderte zusammen, sank zitternd auf die Kniee und rief: „O Gott, was sehe ich! Einen Engel des Himmels, der mir zu helfen kommt?“

„Liebe Marie!“ sagte die Gestalt freundlich, „ich bin kein Engel des Himmels. Ich bin ein Mensch wie Du. Aber ich komme dennoch, Dir zu helfen. Gott hat Dein